

Es war einmahl eine zahlreiche Familie, die aus kleinen und großen Leuten bestand. Diese waren theils durch die Bande der Natur, theils durch wechselseitige Liebe genau vereinigt. Der Hausvater und die Hausmutter liebten alle, wie ihre eigenen Kinder, ungeachtet nur Lotte, die kleinste von allen, ihre liebliche Tochter war; und zwei Freunde des Hauses, A** und B**, thaten dasselbe. Ihr Aufenthalt war auf dem Lande, nahe vor den Thoren von Hamburg.

Das Wort dieser Familie war: bete und arbeite! Und Kleine und Große kannten kein anderes Glück des Lebens, als welches die Erfüllung dieser Vorschrift gewährt. Aber während der Arbeit, und nach vollendetem Tagewerke wünschte jeder von ihnen auch etwas zu hören, was ihn verständiger, weiser und besser machen könnte. Da erzählte ihnen denn der Vater, bald von diesem, bald von jenem; und die kleinen Leute alle hörten ihm gern und aufmerksam zu.

Eine von solchen Abend-erzählungen ist die folgende Geschichte des Jüngern Robinsons. Da man glaubte, daß wol noch mehr gute Kinder wären, die diese merkwürdige Geschichte zu hören oder zu lesen wünschten: so schrieb sie der Vater auf, und der Buchdrucker mußte viele tausend Abdrücke davon machen.

Das Buch, liebes Kind, welches du jetzt in Händen hast, ist einer davon. Du kannst also, wenn du willst, gleich auf der folgenden Seite anfangen.

Aber bald hätte ich vergessen, dir zu sagen, was vorgehing, ehe diese Erzählung ihren Anfang nahm! — „Willst du uns nicht wieder was erzählen, Vater?“ fragte Gottlieb an einem schönen Sommer-Abende. „Gern!“ war die Antwort; „aber es wäre schade, einen so herrlichen Abend nur durch die Fenster zu genießen. Kommt, wir wollen uns im Grünen lagern!“

„O schön, schön!“ riefen alle; und so gieng's in vollem Sprünge zum Hause hinaus.

Erster

Erster Abend.

Gottlieb.

Hier, Vater?

Vater. Ja, hier unter dieser Apfelbaumie.

Nikolas. O prächtig!

Alle. Prächtig! prächtig! (hüpfend und mit den Händen klatschend.)

Vater. Aber was denkt ihr denn zu machen unter der Zeit, daß ich euch erzähle? So ganz müßig werdet ihr doch wol nicht gern dastehen wollen?

Johannes. Ja wenn wir nur etwas zu machen hätten!

Mutter. Hier sind Erbsen auszukrüllen! Hier türkische Bohnen abzustreifen; wer hat Lust?

Alle. Ich! ich! ich! ich!

Gottlieb. Ich, und meine Lütte, und du Fritzchen, wollen Erbsen auskrüllen: nicht?

*

— 2 —
Lotte. Nein, mit Erlaubniß, ich muß erst den Kettenriß machen, den Mutter mir gezeigt hat.

Gottlieb. Na, wir beide denn! Komm, Friß, feße dich.

Freund K. Ich arbeite mit euch. (Setzt sich neben sie ins Gras.)

Freund B. Und ich mit euch andern; ihr wollt mich doch?

Diedrich. O gern, gern! Hier ist noch Platz genug. Das ist trefflich! Nun wollen wir sehen, wer am meisten abstreifen kann!

Vater. Setzt euch so herum, daß ihr die Sonne kaum untergehen sehen; es wird heute ein schönes Abendsstück am Himmel geben. (Alle lagerten sich, und begannen ihr Werk.)

Vater. Nun, Kinder, ich will euch heute eine recht wunderbare Geschichte erzählen. Die Haare werden euch dabei zu Berge stehen, und dann wird euch das Herz wieder im Leibe lachen.

Gottlieb. O, aber mach's ja nicht zu traurig!

Lotte. Nein, nicht zu traurig; hörst du, Väterchen? Sonst müssen wir gewiß weinen, und können nicht dafür.

Johannes. Nun, so laßt doch! Vater wird's ja schon wissen.

Vater. Seid unbesorgt, Kinder; ich will's schon so machen, daß es nicht gar zu traurig werden soll.

Es war einmahl ein Mann in der Stadt Hamburg, der hieß Robinson. Dieser hatte drei Söhne. Der älteste davon hatte Lust zum Soldatenstande, ließ sich anwerben und wurde erschossen in einer Schlacht mit den Franzosen.

Der zweite, der ein Gelehrter werden wollte, hatte einmahl einen Trunk gethan, da er eben erhitzt war; krigte die Schwindsucht und starb.

Nun war also nur noch der kleinste übrig, den man Krusoë nannte, ich weiß nicht, warum? Auf den setzten nun der Herr Robinson und die Frau Robinson ihre ganze Hoffnung, weil er jetzt ihr einziger war. Sie hielten ihn so lieb, als ihren Augapfel; aber sie liebten ihn mit Unverstand.

Gottlieb. Was heißt das, Vater?

Vater. Wirst es gleich hören. Wir lieben euch auch, wie ihr wißt; aber eben deswegen halten wir euch zur Arbeit an, und lehren euch viele angenehme und nützliche Dinge, weil wir wissen, daß euch das gut und glücklich machen wird. Aber Krusoë's Eltern machten es nicht so. Sie ließen ihrem lieben Söhnchen in allem seinen eigenen Willen, und weil nun das liebe Söhnchen lieber spielen, als arbeiten und etwas lernen mochte; so ließen sie es meist den ganzen Tag spielen, und so lernte es denn wenig oder gar nichts. Das nennen wir andern Leute eine unvernünftige Liebe.

Gottlieb. Ha! ha!

Water. Der junge Robinson wuchs also heran, ohne daß man wußte, was aus ihm werden würde. Sein Vater wünschte, daß er die Handlung lernen möchte; aber dazu hatte er keine Lust. Er sagte, er wollte lieber in die weite Welt reisen, um alle Tage recht viel Neues zu hören und zu sehen.

Das war nun aber recht unverständlich gesprochen von dem jungen Menschen. Ja, wenn er schon etwas rechts hätte gelernt gehabt! Aber was wollte ein so unwissender Bursche, als dieser Kruso, in der weiten Welt machen? Wenn man in fremden Ländern sein Glück machen will: so muß man sich erst viele Geschicklichkeiten erworben haben. Und daran hatte er bisher noch nicht gedacht.

Er war nun siebzehn Jahr alt, und hatte seine meiste Zeit mit Herumläufen zugebracht. Täglich quälte er seinen Vater, daß er ihn doch möchte reisen lassen; und sein Vater antwortete: er wäre wol nicht recht gescheut, und wollte nichts davon hören. Schuchen, Sobuchen! rief ihm dann die Mutter zu, bleibe im Lande und nähre dich redlich!

Eines Tages —

Lotte. Haha! nun wird's kommen!

Nikolas. O stille doch!

Water: Eines Tages, da er, seiner Gewohnheit nach, bei dem Hafen herumließ, sah er einen seiner Gespielen, der eines Schiffers Sohn war, und der eben mit seinem Vater nach London abfahren wollte.

Fritzchen. In der Kutsche?

Di berich. Nein, Fritzchen; nach London muß man zu Schiffe fahren über ein großes großes Wasser, das die Nordsee heißt. — Nun?

Water. Der Sohn des Schiffers fragte ihn: ob er mitreisen wollte? Gern, antwortete Kruso, aber meine Eltern werden es nicht haben wollen! Ja, sagte der andre wieder, mache einmahl den Spaß, und reise so mit! In drei Wochen sind wir wieder hier, und deinen Eltern kannst du ja sagen lassen, wo du geblieben seist.

„Aber ich habe kein Geld!“ sagte Kruso. — „Schad' nichts, antwortete der andre; ich will dich schon frei halten unterwegs.“

Der junge Robinson bedachte sich noch ein paar Augenblicke; dann schlug er dem andern auf einmahl in die Hand, und rief aus: „Lopp! ich fahre mit, Bruder! Nur gleich zu Schiffe!“ — Darauf bestellte er, daß nach einigen Stunden jemand zu seinem Vater gehen und ihm sagen sollte: er wäre nur ein bißchen nach England gefahren, und werde bald wiederkommen. Dann gingen die beiden Freunde an Bord.

Johannes. Hi! den Robinson mag ich nicht leiden.

Nikolas. Ich auch nicht.

Freund B. Warum denn nicht?

Johannes. Ja, weil er das thun kann, daß er so von seinen Eltern weggeht, ohne daß sie's ihm erlaubt haben!

Freund B. Hast Recht, Johannes; es war wirklich ein dummer Streich von ihm; wir müssen Mitleid

mit seiner Dummheit haben. Gut, daß es solcher einfältigen jungen Leute, die nicht wissen, was sie ihren Eltern schuldig sind, nicht viele gibt!

Nikolaus. — Gibt es mehr solche?

Freund B. Mir ist keiner dergleichen vorgekommen; aber das weiß ich ganz gewiß, daß es solchen jungen Leuten nicht gut gehen kann in der Welt.

Johannes. Na, wir wollen hören, wie's dem Robinson gegangen ist.

Vater. Die Matrosen — das sind die Schiffers knechte — zogen die Anker auf, und spannten die Segel; der Wind fing an das Schiff zu treiben, und der Schiffer sagte der Stadt mit sechs Kanonenschüssen Lebemahl! Der junge Robinson war mit seinem Freunde auf dem Verdecke; und war ganz närrisch vor Freude, daß er nun endlich einmahl reisen sollte.

Es war ein angenehmer Tag, und der Wind blies so günstig, daß sie in kurzer Zeit die Stadt Hamburg aus den Augen verloren. Am folgenden Tage kamen sie schon bei Ribbüttel an, wo die Elbe sich ins Meer ergießt. Und nun ging's hinaus in die offenbare See!

Was der Robinson nun für Augen machte, da er vor sich nichts als Luft und Wasser sah! Das Land, wo er hergekommen war, verschwand schon nach und nach aus seinen Augen. Jetzt konnte er nur noch den großen Leuchthurm sehen, den die Hamburger auf der Insel Heiligeland unterhalten. Nun verschwand auch dieser; und nun sah er über sich nichts, als Himmel, und um sich her nichts, als Wasser.

Gottlieb. Das mag aussehn!

Freund N. Kannst es vielleicht bald einmahl zu sehen kriegen!

Gottlieb. O wollen wir hingehen?

Freund N. Wenn ihr recht aufmerksam seid, indem wir euch die Erdbeschreibung lehren, daß ihr lernt, wo man hingehen muß, um von einem Orte zum andern zu kommen. —

Vater. Ja, und wenn ihr durch Arbeitsamkeit und Mäßigkeit in Essen und Trinken euch täglich abhärtet, daß ihr so eine Reise aushalten könnt: so machen wir schon einmahl einen kleinen Lustgang nach Travemünde, wo die Ostsee angeht —

Alle. Oh! oh!

Vater. — setzen uns da in ein Schiff, und lassen uns ein paar Meilen weit ins Meer hineinfahren.

(Alle sprangen auf, hingen sich dem Vater an Hals, Arme und Knie, und druckten ihre Freude durch Liebeslungen, Händelschlägen, Hupfen und Springen aus.)

Mutter. Nehmt ihr mich auch mit, ihr Wandersleute?

Lotte. Ja, wenn du so weit gehen kannst! — Das ist aber weit hin — nicht wahr, Vater? — wol noch weiter, als nach Wandsbeck, wo Herr Claudius wohnt und noch einer, der ein großes Haus und einen großen Garten hat — ach! der ist so groß, so groß! viel größer, als unser Garten. Ich bin schon da gewesen, nicht

wahr, Vater? Da wir auf dem Felde die bunten Steine suchten und —

Vater. — und das pflügen ansahen —

Lotte. Ja und in die Schmiede gingen, die da am Wege lag —

Vater. Und auf die Windmühle hinaufstiegen —

Lotte. Ach! ja, wo mir der Wind den Hut abwehete —

Vater. Den der Müllerjunge dir wiederholte!

Lotte. Das war doch ein guter Junge, nicht wahr, Vater?

Vater. Ein recht guter, der uns gleich etwas zu Gefallen that, ungeachtet er uns vorher niemahls gesehen hatte!

Lotte. Du gabst ihm auch was —

Vater. Freilich gab ich ihm etwas! Guten Menschen, die uns gern etwas zu Gefallen thun, sucht jedermann wieder Freude zu machen. — Aber wir vergessen ja unsern Robinson; wir müssen machen, daß wir ihn wieder einholen, sonst verlieren wir ihn aus dem Gesichte. Denn seine Fahrt geht verzweifelt schnell!

Zwei Tage hintereinander hatten sie immer schönes Wetter und ziemlich guten Wind. Am dritten überzog sich der Himmel mit Wolken. Es wurde dunkel und immer dunkler, und der Wind fing an aus vollen Backen zu blasen.

Bald blitzte es, als wenn der ganze Himmel in Feuer stünde; bald war es wieder so finstern, wie um Mitternacht, und der Donner hörte gar nicht auf zu krachen.

Der Regen rauschte, wie ein Strom herab, und ein mächtiger Sturmwind wühlte so gewaltig im Meere, daß die Wellen, wie Häuser hoch, aufschwollen.

Da hätten ihr sehen sollen, wie das Schiff eins und andre auf, und niederschwandte! Bald ward es von einer mächtigen Welle hoch in die Luft hinaufgetragen, bald stürzte es wieder in den tiefsten Abgrund hinab; bald lag es auf der einen, bald auf der andern Seite.

Das war ein Lermen zwischen dem Tauwerke! Das war ein Gepolter im Schiffe! Die Leute mußten sich anhalten, wenn sie nicht alle Augenblicke umfallen wollten. Robinson, der des Dings noch nicht gewohnt war, wurde schwindlicht, krigte Uebelkeiten, und wurde so krank, daß er glaubte, er müsse den Geist aufgeben. Das nennen sie die Seekrankheit.

Johanes. Das hat er nun davon!

Vater. „Ach! meine Eltern! meine armen Eltern! rief er nun einmahl über das andere aus. „Sie werden mich nie wiedersehn, O ich unverständiger Mensch, daß ich sie so betrüben konnte!“

Krack! Krack! ging's plötzlich auf dem Verdecke. „Himmel, sei uns gnädig!“ schrie das Schiffsvolk, und ward blaß, wie der Tod, und rang verzweiflungsvoll die Hände. „Was ist?“ rief Robinson, der vor Schrecken heil nahe des Todes war.

„Ach, hieß es, wir sind verloren! Ein Wetterschlag hat den Hoelmaß (das heißt, den ersten von den drei aufrechtstehenden Mastbäumen des Schiffes) gesplittert, und der große mittlere Mast steht nun so los,

daß er auch gekappt und über Bord geworfen werden muß.

„Wir sind verloren; höre eine andere Stimme aus dem Schiffsraume herauf. Das Schiff hat einen Leck bekommen; das Wasser steht schon vier Fuß hoch im Schiffe!“,

Robinson, der in der Kajüte auf dem Boden saß, sank bei diesen Worten rückwärts nieder, und fiel in eine tiefe Ohnmacht. Alle andere liefen nach den Pumpen, um das Schiff, wo möglich, flott, das heißt, über dem Wasser, zu erhalten. Endlich kam ein Matrose, schüttelte ihn und rief ihm zu: ob er denn allein müßig daliegen wolle, indeß alle andere Leute im Schiffe sich zu Tode arbeiten müßten?

Er raffte sich auf, so schwach er auch war, und stellte sich mit an eine der Pumpen. Indes ließ der Schiffer einige Kanonen abbrennen, um andern Schiffen, die sich etwa in der Nähe befinden möchten, ein Zeichen zu geben, daß er sich in Noth befände. Robinson der nicht wußte, was der Knall zu bedeuten habe, glaubte, das Schiff wäre geborsten, und sank aufs neue in Ohnmacht. Ein Matrose, der an seine Stelle trat, stieß ihn aus dem Wege, und ließ ihn für todt liegen.

Man pumpte mit Macht; allein das Wasser im Schiffsraume stieg immer höher und höher, und man erwartete schon den Augenblick, da das Schiff untersinken würde. Um es zu erleichtern, wurde alles, was nur einigermaßen entbehrt werden konnte, Kanonen, Ballen,

Pässer u. s. w. über Bord ins Meer geworfen. Aber das wollte alles nicht helfen.

Indes hatte ein anderes Schiff die Nothschüsse gehört, und schickte ein Boot ab, um die Leute, wo möglich, zu retten. Aber dieses Boot konnte nicht her, an kommen, weil die Wellen gar zu hoch gingen. Diese warfen es so gewaltfam hin und her, daß es in augenscheinlicher Gefahr war, umgestülpt zu werden. Dennoch wollten diese menschenfreundlichen Leute lieber ihr eigenes Leben daran wagen, als ihre Nebenmenschen ohne Hülfe lassen.

Nikolas. Das waren wol auch Hamburgische Leute?

Water. Woraus vermuthest du das?

Nikolas. Ja, weil sie gegen das Hamburgische Schiff so dienstfertig waren, und sich deswegen sogar in Lebensgefahr begaben!

Water. Muß man denn bloß gegen seine Landsleute dienstfertig sein? Das wollest du gewiß nicht zu verstehen geben, lieber Nikolas! Oder, wenn da jetzt gleich ein Mensch aus Amerika hier in unsern Teich fiel: würden wir erst fragen, wo er her wäre? Würden wir nicht vielmehr alle den Augenblick auffpringen, um ihn zu retten? — Nun, eben so menschlich dachten die Leute in dem Boote auch, ungeachtet sie keine Hamburger, keine Europäer, keine Christen, sondern — Türken waren, und zwar Türken aus der Stadt Suirna, die in Asien liegt.

Johannes. Das hätte ich doch nicht gedacht, daß die Türken so gute Menschen wären.

Water. Lieber Johannes, du wirst immer mehr erfahren, daß es unter allen Völkern, in allen Ländern gute Leute giebt, so wie es untern allen Völkern, in allen Ländern und zu allen Zeiten auch bin und wieder Lausgenichts gegeben hat.

Lange kämpften diese braven Leute vergebens gegen die hochrollenden Wasserberge, die sie und ihr Boot in jedem Augenblicke zu verschlingen droheten. Endlich kamen sie dem Hintertheile des Schiffes so nahe, daß man ihnen ein Tau zu werfen konnte. Durch Hülf desselben zogen sie das Boot heran; und nun sprang alles, was Füße hatte, hinein, um sich zu retten. Robins son, der nicht auf den Füßen stehen konnte, wurde von einigen mitleidigen Matrosen gleichfalls hineingeworfen.

Kaum waren sie eine kleine Strecke von dem Schiffe weggerendert; so sahen sie es vor ihren Augen sinken. Glücklicherweise fing um diese Zeit der Sturm an, sich ein wenig zu legen: sonst würde das Boot, worin nun so viele Menschen saßen, gewiß von den Wellen sein verschlungen worden. Unter vielen Gefahren kam es endlich bei dem Schiffe, wozu es gehörte, an, und alle wurden in dasselbe aufgenommen.

Gottlieb. Ach! das ist gut, daß die armen Menschen doch nicht ertrunken sind!

Fritz. Ich bin recht angst gewesen.

Lotte. Das wird den Herrn Robinson lehren, daß er künftig nicht wieder so dummes Zeug anfängt!

Mutter. Das denk' ich auch; nun wird er wol klüger geworden sein.

Diderich. Wo blieb er denn nun?

Water. Das Schiff, welches ihn und die andern aufgenommen hatte, segelte nach London. Vier Tage darauf war es schon bei der Mündung der Themse, und nicht lange danach lag es bei der Stadt London vor Anker.

Fritzchen. Was ist das, die Mündung der Themse?

Freund N. Die Themse ist ein Strom, wie unser Elbe, der nicht weit von London ins Meer fließt. Der Ort, wo ein Strom ins Meer fällt, wird die Mündung desselben genannt.

Water. Alle gingen nunmehr ans Land, und jeder freute sich, daß er so davon gekommen war.

Robinson hatte nun genug zu thun, die große Stadt London zu besehn, und vergaß darüber das Vergangene und das Zukünftige. Endlich erinnerte ihn sein Magen, daß er auch etwas zu essen haben mußte, wenn er in der großen Stadt London leben wollte. Er ging also hin zu dem Schiffer, mit welchem er gekommen war, und bat ihn, daß er ihn doch möchte mit sich speisen lassen.

Dieser war bereit ihn gastfreundlich aufzunehmen. Während der Mahlzeit fragte er unsern Robinson, warum er denn eigentlich hieher gekommen wäre? Und was er nun hier vorzunehmen gedächte?

Da erzählte ihm denn Robinson offenherzig, daß er bloß zur Lust, und zwar ohne Wissen seiner Eltern,

diese Reise gethan hätte, und daß er nun nicht wisse, was er anfangen sollte.

„Ohne Will'n deiner Eltern?“ rief der Schiffer ganz erschrocken aus, indem ihm das Messer aus der Hand fiel. „Guter Gott! warum mußte ich das doch nicht eher erfahren!“ „Glaube mir, unbesonnener junger Mensch, fuhr er fort, hätte ich das zu Hamburg gewußt, ich würd' de dich nicht mitgenommen haben, und wenn du mir eine Lonne Goldes zur Belohnung angeboten hättest!“

Robinson saß beschämt, und schlug die Augen nieder.

Der ehrliche Schiffer fuhr fort, ihm sein großes Unrecht vorzustellen, und sagte: er wäre versichert, daß es ihm unmöglich wohlgehen könne, bis er sich gebessert und von seinen Eltern Vergebung erlangt hätte. Robinson weinte seine bittern Thränen.

Aber, was soll ich denn nun machen? fragte er endlich unter vielen Schluchzen.

„Was du machen sollst?“ antwortete der Schiffer; „Zurück zu deinen Eltern sollst du, ihre Knie umfassen, und mit kindlicher Reue sie um Verzeihung deiner Unbesonnenheit bitten.“

Pötte. Das war doch auch ein recht guter Mann, der Schiffer; nicht wahr, Vater?

Vater. Er that, was jeder thun muß, wenn er seinen Nebenmenschen schen sieht; er erinnerte den jungen Menschen an seine Pflicht.

„Wollen sie mich wieder mit zurück nach Hamburg nehmen?“ fragte Robinson.

„Ich? antwortete der Schiffer; hast du denn vergessen, daß mein Schiff untergegangen ist? Ich werde nicht eher wieder zurückgehn, bis ich Gelegenheit gefunden habe, ein anderes Schiff zu kaufen, und das möchte länger währen, als du hier bleiben darfst. Auf das erste das beste Schiff, das von hier nach Hamburg segelt, sollst du dich setzen, und das lieber heute, als morgen!“

„Aber ich habe kein Geld,“ sagte Robinson.

„Hier, antwortete der Schiffer, sind einige Guineen —

Gottlieb. Was sind das Guineen?

Vater. Englisches Geld, mein Lieber; Goldstücke, so wie unsre Louis'd'or. Sie gelten ungefähr sechs Thaler; zu Hause will ich dir eine zeigen.

Johannes. O nur weiter!

Vater. „Hier, antwortete also der brave Schiffer, sind einige Guineen, die ich dir leihen will, ungeachtet ich selbst mein bißchen Geld jetzt sehr nöthig habe. Geh damit nach dem Hafen, und miethe dich auf ein Schiff ein. Wenn deine Reue aufrichtig ist, so wird Gott dir eine Rückreise verkehren, die glücklicher sein wird, als unsere Herreise war.“ Und damit schüttelte er ihm treuherszig die Hand, und wünschte ihm Glück auf den Weg.

Robinson ging.

Nikolas. O nun geht er schon wieder nach Hause? Ich dachte, es würde erst recht angehn!

Mutter. Bist du es nicht zufrieden, lieber Nikolas, daß er zu seinen Eltern zurückkehrt, die vermuthlich so bekümmert um ihn sind?

Freund N. Und freuest du dich nicht, daß er sein Unrecht bereuet, und sich nun bessern will?

Nikolas. Ja das wohl; aber ich dachte, es sollte erst recht was lustiges kommen.

Vater. Er ist ja noch nicht zu Hause; laß uns erst hören, wie's weiter mit ihm ging!

Auf dem Wege nach dem Hafen fuhr ihm die und jenes durch den Kopf. „Was werden meine Eltern sagen? dachte er, wenn ich nun wieder zu Hause komme Gewiß werden sie mich strafen, daß ich das gethan habe! Und meine Kameraden und die andern Leute, wie werden die mich anlachen, daß ich so geschwind zurückkomme, und fast nichts gesehen habe, als ein paar Straßen von London!“

Er blieb voll Gedanken stehen.

Bald fiels ihm ein, er wollte noch nicht abreisen; bald dachte er wieder daran, was der Schiffer ihm gesagt hatte, daß es ihm nicht wohlgehen könne, wenn er nicht zu seinen Eltern zurückkehrte. Er wußte lange nicht, was er thun sollte; endlich aber ging er doch hin nach dem Hafen.

Aber zu seinem Vergnügen mußte er hören, daß jetzt gerade kein Schiff da wäre, welches die Fahrt nach Hamburg machen wollte. Der Mann, der ihm diese Nachricht gab, war ein Guineafahrer.

Frischen. Was ist ein Guineafahrer?

Vater. Das laß dir von Diderich erzählen, der's wol schon wissen wird.

Dis

Diderich. Weißt du noch wohl, daß es ein Land gibt, das Afrika heißt? Nun, die eine Küste davon — Frischen. Küste?

Diderich. Ja, oder das Land, das dicht am Meere liegt, — sieh ich habe meinen kleinen Atlas eben bei mir! — dieser Strich Landes hier, der da so krumm hinuntergeht, der wird die Küste von Guinea genannt.

Vater. Und die Schiffer, die da hinfahren, um etwas einzuhandeln, heißt man Guineafahrer. Der Mann also, mit dem unser Robinson redete, war ein solcher Guineafahrer, oder Kapitain eines Schiffes, welches nach Guinea segeln wollte.

Dieser Schiffskapitain fand Vergnügen daran, sich weiter mit ihm zu unterreden, und nöthigte ihn daher, mit an Bord zu gehen, um in seiner Kajüte eine Tasse Thee mit ihm zu trinken; und Robinson willigte ein.

Johannes. Konnte der Kapitain denn Deutsch sprechen?

Vater. Ich habe vergessen zu sagen, daß Robinson schon in Hamburg Gelegenheit gehabt hatte, ein wenig Englisch zu lernen, welches ihm jetzt, da er in dem Lande der Engländer war, sehr wohl zu Statten kam.

Da der Schiffskapitain von ihm hörte, daß er so große Lust zu reisen hätte, und daß es ihm so leid thäte, schon jetzt wieder nach Hamburg zurückkehren zu müssen; so that er ihm den Vorschlag, mit nach Guinea zu fahren. Robinson erschrock aufangs vor diesem Gedanken. Aber da ihm der Kapitain versicherte, daß die Reise sehr angenehm sein würde; daß er ihn, um einen Gesellschafter

S

zu haben, umsonst mitnehmen und freihalten wollte, und daß er vielleicht etwas ansehnliches auf dieser Reise erwerben könnte: so stieg ihm plötzlich das Blut zu Kopfe, und die Begierde zu reisen wurde so lebendig in ihm, daß er auf einmahl alles vergaß, was ihm der ehrliche Hamburgische Schiffer gerathen hatte, und was er kurz vorher thun wollte.

„Aber, sagte er, da er sich ein wenig bedacht hatte, ich habe nur drei Guineen. Was kann ich für so wenig Geld einkaufen, um einen Handel zu treiben an dem Orte, wo Sie hinfahren wollen?“

„Ich will Ihnen, antwortete der Schiffskapitain, noch sechs Guineen dazu leihen. Dafür können sie schon so viele Waaren einkaufen, als hinreichend sein werden, um in Guinea ein reicher Mann zu werden, wenn uns das Glück nur ein wenig günstig sein wird.“

„Und was soll ich denn dafür einkaufen?“ fragte Robinson.

Der Kapitain antwortete: lauter Kleinigkeiten, — allerlei Spielzeug, Glaskorallen, Messer, Scheeren, Peile, Bänder u. s. w. — woran die Schwarzen in Afrika so großes Vergnügen finden, daß sie Ihnen hundertmahl mehr an Gold, Elfenbein und andern Sachen dafür geben werden, als sie werth sind.

Robinson konnte sich länger nun nicht mehr halten. Er vergaß Eltern, Freunde und Vaterland, und rief freudig aus: „Ich fahre mit, Herr Kapitain!“ „Lapp!“ antwortete dieser: und so schlugen sie einander in die Hände, und die Reise war beschlossen.

Johannes. Na, nun will ich auch gar kein Mitleid mehr haben mit dem dummen Robinson, und wenn's ihm auch noch so unglücklich geht!

Vater. Kein Mitleid, Johannes?

Johannes. Nein, Vater; warum ist er so dumm und vergift schon wieder, was er seinen Eltern schuldig ist? Dafür muß ja wol der liebe Gott es ihm wieder schlimm gehen lassen —

Vater. Und scheint dir ein so unglücklicher Mensch, der seine Eltern vergessen kann, und den der liebe Gott erst durch Strafen bessern muß, kein Mitleid zu verdienen? Freilich ist er selbst Schuld an allem, was ihm nun begeben wird; aber ist er nicht um desto unglücklicher? O mein Sohn, Gott bewahre dich und uns alle vor dem schrecklichsten unter allen Leiden, welches darin besteht, daß man fühlt, man habe sich selbst elend gemacht! Aber wo wir von einem solchen Unglücklichen hören, da wollen wir bedenken, daß er unser Bruder, unser armer, verirrter Bruder sei, seine Schuld vergessen, und ihm nicht bloß unser Mitleid schenken, sondern, wenn wir können, ihm auch helfen, auf den Weg des Rechthuns und der Glückseligkeit zurückzukehren.

Alle schwiegen einige Augenblicke; dann fuhr der Vater folgendermaßen fort:

Robinson eilte nun mit seinen neun Guineen in die Stadt, kaufte dafür ein, was der Schiffskapitain ihm gerathen hatte, und ließ es an Bord bringen.

Nach einigen Tagen, da ein guter Wind sich erhob, ließ der Kapitain die Anker lichten, und so gingen sie unter Segel.

Diderich. Wo mußten sie denn eigentlich hinsegeln, um nach Guinea zu kommen?

Vater. Du hast ja deine kleinen Karten bei dir; komm, ich will dir's zeigen! Siehst du, von London fahren sie hier die Themse hinunter bis in die Nordsee; dann steuern sie gegen Westen durch die Meerenge bei Calais in den Kanal. Aus diesem kommen sie in das große Atlantische Weltmeer, worauf sie denn immer weiter fortsegeln, hier bei den Kanarischen Inseln und da bei den Inseln des grünen Vorgebirges vorbei, bis sie endlich hier unten an dieser Küste landen, welche, wie du weißt, Guinea ist.

Diderich. Wo werden sie denn eigentlich landen?

Vater. Vielleicht da, bei Kapo Corso, welches den Engländern gehört.

Mutter. Aber es wird wol Zeit sein, daß wir auch unter Segel gehn und dem Fische zu steuern. Die Sonne ist schon lange untergegangen.

Gottlieb. Ich bin noch gar nicht hungrig!

Lotta. Ich möchte auch lieber noch zuhören.

Vater. Morgen, morgen, Kinder, wollen wir hören, wie es dem Robinson weiter gegangen ist. Jetzt zu Fische.

Alle. Zu Fische! zu Fische! zu Fische!